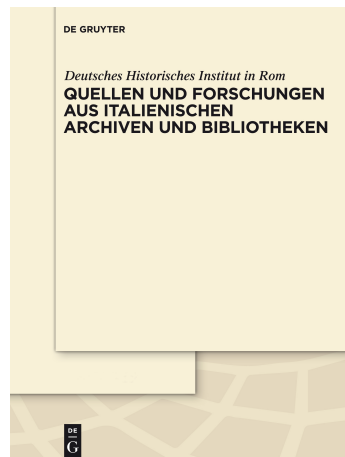


Citation style

Zedler, Jörg: Rezension über: Paolo Pombeni, *Der junge De Gasperi. Werdegang eines Politikers*, Berlin: Duncker & Humblot, 2012, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 94 (2014), S. 524-526, DOI: 10.15463/rec.1189739631



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

sich auf eine revolutionäre und dann eine demokratische Regierung einzulassen, dies aber schließlich akzeptierte, während er zu den Nationalsozialisten auf eine gewisse Distanz ging. Zedler, der durch seine Münchener Dissertation zumindest die Bedeutung der bayerischen Vatikanbotschaft nachweisen kann – bei den übrigen Vertretungen ist auch er skeptisch –, gelingen wichtige Ergebnisse. Allerdings handelt es sich weder um eine Arbeit über die Beziehungen zwischen Bayern und dem Vatikan noch um eine politische Biographie Ritters. Im ersten Teil ist sie nur eine Beschreibung der Lebensstationen des Protagonisten, im zweiten, umfangreicheren beschäftigt sich der Autor mit den Relationen zwischen Bayern und dem Heiligen Stuhl, sofern der Gesandte vornehmlich daran beteiligt war. Agenden, bei denen er nur eine untergeordnete Rolle spielte, werden von Zedler nicht berücksichtigt; damit liegen eine Teilbiographie und Teile des diplomatischen Handelns vor.

Franz-Josef Kos

Paolo P o m b e n i , Der junge De Gasperi. Werdegang eines Politikers, aus dem Italienischen von Bettina D ü r r , Berlin (Duncker & Humblot) 2012 (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient 26), 292 S., ISBN 978-3-428-14023-7, € 79,90.

Alcide De Gasperi (1881–1954) ist einem breiten deutschsprachigen Publikum – wenn überhaupt – als italienischer Regierungschef bekannt. Sieht man von Mussolini ab, war er nicht nur der am längsten durchgehend regierende Ministerpräsident Italiens (1945–1953), er hat innenpolitisch vor allem viel zur Heilung jener Wunden beigetragen, die Faschismus, Krieg und Bürgerkrieg hinterlassen hatten, und außenpolitisch das Land fest in den Strukturen des Westens verankert. Es ist das Verdienst Paolo Pombenis, den Fokus auf die frühen Jahre De Gasperis und dessen politische Sozialisation zu lenken. Dies ist umso wichtiger, als er aus dem Trentino stammt – das damals Teil integraler Bestandteil Tirols war – und sich im Wintersemester 1900 in Wien für das Studium der Germanistik und Philosophie einschrieb; hinsichtlich seines Herkommens und seiner Ausbildung war er der Doppelmonarchie somit eng verbunden. In der von Karl Luegers politischem Katholizismus und Antisemitismus geprägten Stadt entwickelte De Gasperi sein politisches Bewusstsein, und Pombeni fächert in fünf Kapiteln die nachfolgenden Karrierestufen detailliert auf: die Anfänge im italienischsprachigen katholischen Studentenclub; die journalistische Tätigkeit, vor allem für „La Voce Cattolica“, die er alsbald als Direktor führte; als Gemeinderat in Trient (ab 1909); als Mitglied des cisleithanischen Reichsrats (ab 1911) und seit 1914 als Abgeordneter des Tiroler Landtags. Das Koordinatensystem, in das Pombeni De Gasperis Entwicklung zum Berufspolitiker verortet, ist gekennzeichnet von dem sich entfaltenden politischen Katholizismus der Jahrhundertwende einerseits, den Rahmenbedingungen einer sich widerwillig reformierenden konstitutionellen Ordnung andererseits und dem Status „Welschtirols“ als geographische wie nationale Grenzregion zum Dritten. Das politische Credo De Gasperis hingegen ist für den Autor dessen „positive Politik“, d. h., die Bereitschaft zu konstruktiver Mitarbeit unter den gegebe-

nen politischen Bedingungen. Von hier aus erschließe sich nicht nur seine Programmatik – etwa, für eine eigene „Fakultät“ im Trentino einzutreten, statt die von den italienischsprachigen Liberalen und Sozialisten erhobene Forderung nach einer Universität in Triest zu unterstützen –, es erkläre auch, warum De Gasperi keinerlei Interesse an theologischen Grundsatzfragen der Zeit, etwa der des Modernismus, gehabt habe, obwohl er als Exponent des politischen Katholizismus agierte. Schließlich resultiere auch seine Nationsvorstellung aus jener Art des Pragmatismus: Katholizismus zum einen und italienische Prägung zum anderen hätten einen „trentinismo“ entstehen lassen, der habsburgische Staatlichkeit und italienische Nationalität vereine und dem gerade deshalb eine Brückenfunktion zwischen Deutschland und Italien zukomme. Erst unter dem Eindruck zunehmender Germanisierungsforderungen für das italienischsprachige Tirol während des 1. Weltkriegs und der repressiven Militärpolitik der Doppelmonarchie habe sich seine diesbezügliche Haltung verändert, so dass nunmehr die Eingliederung des Trentino in den italienischen Staat auf seine Agenda rückte. Das Konzept der „positiven Politik“ überzeugt; dass Pombeni es jedoch mehrfach gegen die in den 1920ern wie 1950ern erhobenen Vorwürfe positioniert, De Gasperi sei „austriacante“ gewesen, wirkt mitunter wie eine Verteidigung des Protagonisten. Dessen Distanzierung gegenüber der Doppelmonarchie erscheint zu eindeutig, ohne jedoch etwa den Einfluss religionspolitischer Fragen auf sein Denken zu klären. Immerhin hatte der Katholizismus – aller Staatskirchenprobleme ungeachtet – in der Hofburg noch viel eher seine politische Heimat als auf dem Quirinal. Dass der politische Katholizismus bei De Gasperi an die Stelle einer überlebten „dynastischen Treue“ als Identifikationsmerkmal getreten sei, erscheint in mehrerer Hinsicht als zu vereinfachend: Weder berücksichtigt Pombeni damit aktuelle dynastiepolitische Überlegungen wie etwa diejenigen Monika Wienforts, wonach Herrscherfamilien des 19. Jahrhunderts zunehmend zu Vermittlungsinstanzen von Loyalität an den Staat wurden, noch vermag er den Zeitpunkt zu erklären, seit dem De Gasperi die Zugehörigkeit des Trentino zu Italien präferiert, oder die Frage, wie dieser den Schwierigkeiten eines politischen Katholizismus im Vorkriegsitalien begegnen wollte – noch dazu unter den Bedingungen des strikt antimodernistischen Pontifikats Pius' X. An mehreren Stellen hätte sich der Leser daher eine Absicherung der Thesen, die fast ausschließlich auf den Reden und Artikeln De Gasperis gründen, mit staatlichen und vatikanischen Quellen gewünscht. Schließlich hätte ein sorgfältiges Lektorat der deutschen Übersetzung gut getan: Ungewohnt viele Fehler stören den Lesefluss und Redundanzen (etwa S. 148 und 164; S. 220, 227 und 230) hätten ebenso getilgt werden können wie zahlreiche relativierende und vage Formulierungen, die nicht zur Schärfung des Urteils beitragen; auch einige sachliche Fehler hätte eine sorgfältige Durchsicht vermeiden können: So fand die erste Unterredung De Gasperis mit dem am 3. (nicht am 5.) September 1914 gewählten Papst nicht 1918, sondern 1914 statt (S. 225 und 226) oder wurde Erzherzog Franz Ferdinand nicht am 29. Juli erschossen (S. 222); überdies war weder die russische Februarrevolution von 1905 eine sozialistische (S. 277) noch die Doppelmonarchie der Jahrhundertwende ein vor-

konstitutioneller Staat (S. 14). Gleichwohl ist es nur zu begrüßen, dass der Austausch deutscher und italienischer Forschung mit diesem Band fortgeführt wird. Pombenis Verdienst ist es, die politischen Wurzeln eines wichtigen europäischen Staatsmannes der Nachkriegszeit freigelegt zu haben; überdies hat er mit seiner These der „positiven Politik“ ein überzeugendes Argument gegen den wiederholten Vorwurf bedingungsloser Habsburgtreue ins Feld geführt.

Jörg Zedler

Manfried Rauchensteiner, *Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie 1914–1918*, Wien (Böhlau) 2013, 1222 S., Abb., ISBN 978-3-205-78283-4, € 45.

Das Werk beruht auf jahrzehntelangen Forschungen des Autors, die er nun neu bearbeitet und mit weiteren Erkenntnissen angereichert hat. Verändert hat sich insbesondere Rauchensteiners Einschätzung der Rolle von Kaiser Franz Joseph bei der Entfesselung des Ersten Weltkriegs. Der Anlaß war bekanntlich die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Frau Sophie in Sarajevo am 28. Juni 1914. Die Vorbereitung des Attentats erfolgte durch den serbischen Geheimbund „Vereinigung oder Tod“, der mit dem serbischen Geheimdienst in Verbindung stand. Am 29. Juni 1914 unterbrach Kaiser Franz Joseph seine jährliche Sommerfrische in Bad Ischl und kehrte nach Wien zurück. Rauchensteiner zufolge war der Monarch schon auf der Rückreise davon überzeugt, daß es Krieg geben werde, und sein Wille zum Krieg habe sich rasch verstärkt. Im Umgang mit seiner Regierung bevorzugte Franz Joseph Vieraugengespräche, die nicht protokolliert wurden. Der Krieg sei wohl bereits in einer der Audienzen des Ministers des Äußern, Leopold Graf Berchtold, als Willensbekundung des Monarchen verstanden worden. Am 7. Juli begab sich der Kaiser wieder nach Bad Ischl, obwohl an diesem Tag ein gemeinsamer Ministerrat der österreichischen und der ungarischen Minister angesetzt war, an dem teilzunehmen Franz Joseph offenbar nicht mehr für notwendig erachtete: „Das Resümee kann also wohl nur sein, dass der alte Kaiser davon ausging, dass alles Wichtige schon gesagt war“. (S. 124) Aus diesen und anderen vorzüglich rekonstruierten Ereignissen im Juli 1914 zieht Rauchensteiner den eindeutigen Schluß: „Der Kaiser ... wollte den Krieg“. (S. 127) Der Monarch hatte das Ziel, das Problem Serbien aus der Welt zu schaffen und nahm dabei den Krieg mit Rußland billigend in Kauf. Er sei die treibende Kraft auf dem Kriegskurs der Monarchie gewesen. Das Bild, das Rauchensteiner von der politischen und militärischen Führung der Habsburgermonarchie im Ersten Weltkrieg zeichnet, ist erschütternd. Franz Joseph hatte sich weitgehend aus der Öffentlichkeit zurückgezogen. Sein wichtigstes Steuerungselement war die „Militärkanzlei Seiner Majestät“ unter dem bei Kriegsbeginn bereits 76jährigen Baron Artur Bolfras, eine extrakonstitutionelle Institution, die nur dem Monarchen verantwortlich war. Die engsten Berater des Kaisers bezeichnet Rauchensteiner als „geriatrischen Zirkel“ (S. 645 ff.). Franz Joseph pflegte den Kontakt zur Außenwelt